Diverse Berichte

Entdeckt wurde Picea sitkaënsis im Mai 1792 durch *Archibald Menzies*, den wir schon öfter Gelegenheit hatten zu nennen, aber erst 40 Jahre später beschrieben. *David Douglas* hat sie 1831 in Europa eingeführt. Sie gedeiht am besten auf feuchtem Sandboden, auch im Sumpf, seltener kommt sie an nassen felsigen Berglehnen vor. Das Verbreitungsgebiet dieser gröfsten aller echten Fichten reicht von Alaschka bis nach Nord- Californien, von der Seeküste bis zu 1000 m Höhe, sie nimmt aber oben in den Bergen erheblich an Gröfse ab.

Über das Verhalten der Sitkafichte in Norddeutschland äufsert sich Forstmeister *Schwappach* in seinem Bericht über die Anbauversuche wie folgt:

Das Wärmebedürfnis der Sitka-Fichte ist bei uns nicht gröfser als jenes der heimischen Fichte, dagegen stellt sie zu ihrem freudigen Gedeihen gröfsere Ansprüche an die Feuchtigkeit sowohl des Bodens als der Luft wie diese.

Hinsichtlich des Gehaltes des Bodens an mineralischen Nährstoffen ist die Sitka-Fichte wenig wählerisch und wächst sowohl auf Sandboden als auf Lehm und auf strengem Thonboden. Am besten gedeiht sie auf frischem bis feuchtem, stark humosem und selbst stark anmoorigem Boden, nur stehende Nässe in Einsenkungen mit Thonunterlage sind ihr zuwider. Das Bedürfnis nach gröfserer Luftfeuchtigkeit bringt es mit sich, dafs die Sitka-Fichte einerseits in den Mittelgebirgen, namentlich auch im Hunsrück und auf der Eifel, sowie anderseits im Küstengebiet von Königsberg bis Ostfriesland besonders günstige Entwickelung zeigt. Sie zeichnet sich namentlich in Schleswig-Holstein und weiter westlich vorteilhaft vor unsrer Fichte aus, welche dort häufig vollkommen versagt.

Bemerkenswert erscheint namentlich auch, dafs sie unempfindlich gegen Überschwemmungen und Stauwasser ist. Forstmeister *Schmidt* aus Grünewalde (Reg.-Bez. Magdeburg) teilt mit, dafs er wegen seiner in dieser Richtung bereits gemachten Beobachtungen im Jahre 1899 ca. 50 Stück 5jährige Pflanzen mit Balien auf Hügel in ein bisher mit Eschen bestandenes Loch dicht am Elbdeich, welches bei jedem Hochwasser voll Drängwasser ist, gesetzt habe. Während der Monate April und Mai 1900 haben die Pflanzen etwa 6 Wochen im Wasser gestanden, meist bis zur Spitzknospe überschwemmt, ohne im mindesten zu leiden.

Das Wurzelsystem entspricht jenem von Picea excelsa und besteht aus einer grofsen Menge von ziemlich oberflächlich und ungemein weit ausstreichenden Seitenwurzeln.

Die jungen Pflänzchen sind im 1. Jahre winzig und auch im 2. Jahre noch kleiner als jene der Fichte, erst vom 5. Jahre ab beginnt lebhafteres Höhenwachstum, welches die Fichte meist bald übertrifft. In der Oberförsterei Cattenbühl sind die älteren bis 18jährigen Exemplare doppelt so hoch wie die gleichaltrigen Fichten.

Bezüglich ihrer Entwickelung lauten die abgegebenen Urteile sämtlich äufserst günstig und Forstrat *Witzell* in Trier schreibt über diese Holzart: „Als eine zweifellose Bereicherung unsers forstlichen Baumschatzes ist auch Picea sitchensis anzusehen. In welcher Weise diese in der Jugend erlittene Frostbeschädigungen zu überwinden vermag, kann hier (Eifel) mehrfach festgestellt werden: vollständig aufgegebene und mit Fichten nachgebesserte Kulturen haben sich bald völlig erholt und die zur Nachbesserung verwandten Fichten überholt. Auch mit Pic. sitchensis sind Ödlandsaufforstungen in der Königl. Oberförsterei Prüm (bei etwa 580 m über NN auf Grauwack) vorgenommen worden, die, jetzt als 10jährig, tadellosen Wuchs zeigen.“

Unter diesen Umständen ist Picea sitkaënsis zum ausgedehnten Anbau auf den als zusagend bezeichneten Standorten zu empfehlen.

Im Anschlufs an Herrn *von St. Pauls* Vortrag, ergreift das Wort Herr Graf *von Schwerin* und teilt mit, dafs bei ihm Larix leptolepis auch von der Lärchenmotte stark heimgesucht worden sei, eine Erscheinung, die auch von andern Orten bereits gemeldet wurde.

Weiter bemerkt derselbe, dafs Acer Negundo nudum Schw. und A. Neg. violaceum Kirchn. in Wendisch-Wilmersdorf winterhart seien, zwischen Eschen stehend erreichten dieselben nach 25 Jahren eine Stammstärke von 25—30 cm, stete Feuchtigkeit sei notwendig und eine starke Entwickelung tritt ein, wenn das Grundwasser erreicht wird.

Eine starke Pflanze von Phellodendron japonicum sei bis jetzt ohne jede Korkbildung in seinen Kulturen. Auch andere Herren bestätigten dies von den Ihrigen.

Darauf erwähnt Herr Prof. *Mayr*, dafs bei ihm schon jüngere Pflanzen unten am Stamme Kork ansetzen, er glaubt, dafs es Varietäten gäbe, die früher als andre Kork bilden und diese somit vorwiegend zur Kultur heranzuziehen seien.

Herr Prof. *Mayr* weist alsdann auf die forstlichen Versuchskulturen in Bayern hin, zuerst durch Herrn Oberforstrat *Hartig*, dann durch ihn selbst. Er gehe von ganz andern Grundsätzen aus, der Anbau der ausländischen Gehölze komme nur in Betracht, wenn besondre forstbauliche Gründe für dieselben sprächen.

Die ausländischen Gehölze bringen uns kein besseres Holz als unsere inländischen der gleichen Gattung, aber auf gleich gutem Boden bringen verschiedene Arten mehr Holz und danach strebt man jetzt, die Quantität spielt jetzt eine gröfsere Rolle als die Qualität.

So bieten alle ausländischen Quercus, Acer, Larix, Picea, Abies, Pinus etc. kein besseres Holz als die unseren, z. B. Abies concolor nur Kistenholz, Pinus Strobus giebt nur in der Heimat ihr bestes Holz, bei uns nur solches vierter Güte. Acer saccharinum Wangenh. wird uns nicht seines Holzes, sondern seines Zuckergehaltes halber wertvoll.

Eine Reihe weiterer Bäume sei nur anbauwürdig, weil sie sich durch Frosthärte und Schönheit auszeichnen; was z. B. den Holzwert von Chamaecyparis Lawsoniana und Ch. obtusa in der Heimat betreffe, so sei er nicht mafsgebend für unsre Verhältnisse.

Preufsen habe etwa 256000 M für fremdländische Gehölze bis heute ausgegeben, Bayern nur etwa 10000 M. Er (*Mayr*) habe all seinen in Japan seinerzeit gesammelten Samen der bayerischen Regierung kostenlos zur Verfügung gestellt.

Redner wünscht weiter, dafs die stete Verwechselung zwischen Acer Negundo-Formen, die meist als A. Negundo californicum im Handel sind, mit dem echten Acer californicum Torr., einem frostempfindlichen, bei uns nicht mehr gedeihenden Baum, der deshalb gar nicht zum Anbau bei uns empfohlen werden darf, aufhören möge.

Herr Dr. *Berns*-Günthersthal fragt an, ob Pinus Cembra als Nutzholzbaum bei uns anbauwürdig sei? Worauf Herr Prof. *Mayr* erwidert, dafs dies nur für die Alpen zutreffe, während bei uns in der Ebene der Baum im guten Boden und bei zu schnellem Wuchs die guten Eigenschaften als Schnitzholz verliere.

Immergrüne Laubhölzer im Heidelberger Schlossgarten.

4. Mitteilung.

Von **E. Pfitzer.**

a = ganz unbeschädigt. b = an den Spitzen zurückgefroren, der Verlust aber völlig ersetzt. c = stark zurückgefroren aber kräftig wieder ausgetrieben. d = stark beschädigt und nur schwach nachwachsend. n = Neu, hat noch keinen Winter durchgemacht. (G) = die Pflanze steht in dem freien und ungünstiger gelegenen botanischen Garten.

		I. Liliaceae.	
a-b	1	Danae racemosa Mönch.	Mittelmeergebiet
a	2	Ruscus aculeatus L.	„
a	3	— Hypoglossum L.	„
n	4	Smilax excelsa L.	Kaukasus
a	5	Yucca gloriosa L.	Nordamerika
		II. Palmae.	
b	6	Trachycarpus Fortunei Wdld. (G.)	China
		III. Graminea.	
c	7	Arundinaria Falconeri F. Mitf.	Himalaya

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Redaktion der Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft

Artikel/Article: Diverse Berichte 34-35